

| | |
|---------------------|--|
| Zeitschrift: | Tugium : Jahrbuch des Staatsarchivs des Kantons Zug, des Amtes für Denkmalpflege und Archäologie, des Kantonalen Museums für Urgeschichte Zug und der Burg Zug |
| Herausgeber: | Regierungsrat des Kantons Zug |
| Band: | 34 (2018) |
| Artikel: | "Die Flammenröte einer neuen Zeit" : die Zuger Soldaten im Kriegsjahr 1918 |
| Autor: | Jorio, Marco |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-787152 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Die Flammenröte einer neuen Zeit»

Die Zuger Soldaten im Kriegsjahr 1918

Zu Beginn des vierten Kriegsjahrs stellten sich die Völker die bange Frage, ob mit 1918 nun endlich das letzte Kriegsjahr anbreche und ob nach so viel Blutvergiessen und Leid endlich Friede werde. Friedenshoffnungen weckte das Vierzehnpunkteprogramm des amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson, der am 8. Januar 1918 dem amerikanischen Kongress einen Vorschlag für einen Frieden ohne Sieg und Annexionen sowie für eine demokratische und gerechte Nachkriegsordnung auf der Basis des Selbstbestimmungsrechts der Völker unterbreitete. Unter anderem sollte das deutsche Reichsland Elsass-Lothringen wieder an Frankreich zurückgehen, und zur Friedenssicherung sollte ein Völkerbund gegründet werden.

Militärische Lage in Europa

Auch die Ereignisse an der Ostfront liessen auf einen baldigen Frieden hoffen. Seit dem 15. Dezember 1917 schwiegen die Waffen, nachdem die neuen kommunistischen Machthaber Russlands den Zentralmächten Deutschland und Österreich-Ungarn Friedensverhandlungen angeboten hatten. Am 9. Februar 1918 wurde der Friedensvertrag mit der inzwischen unabhängig gewordenen Ukraine, am 3. März in Brest-Litowsk mit dem geschlagenen Russland und am 7. Mai im Frieden von Bukarest mit Rumänien geschlossen. Die Mittelmächte gingen als Sieger hervor; aber es war ein Pyrrhussieg, der keinen allgemeinen Frieden brachte, wie dies der Leitartikler der «Zuger Nachrichten», wohl Philipp Etter, schon zum Jahreswechsel ahnte. Er sah im Gegenteil aus dem Osten die «Flammenröte einer neuen Zeit» aufsteigen.¹

An den anderen Fronten gingen die Kämpfe weiter. Mit dem Wegfall des Kriegsschauplatzes im Osten konnten sich Österreich-Ungarn auf die Balkan- und die Italienfront und Deutschland auf die Westfront konzentrieren, wo nun die Oberste Heeresleitung die Kriegsentscheidung suchte. Aber seit dem Eintritt der USA in den Krieg im April 1917 erstarnten die Streitkräfte der Entente zusehends. Zudem mussten die Zentralmächte für die Sicherung der Eroberungen im Osten fast eine Million Soldaten zurücklassen, die an der Westfront fehlten. Am 21. März löste Deutschland an der

Somme mit dem «Unternehmen Michael» die letzte grosse Offensive und anschliessend bis Mitte Juli noch eine Reihe weiterer kleinerer Aktionen aus, die trotz des gigantischen Einsatzes von Menschen und Material nach einigen Anfangserfolgen – von der Zuger Presse bereits als Beginn des deutschen Endsiegs gedeutet² – und trotz grosser alliierter Verluste die Streitkräfte der Entente nicht vernichten konnten. Darauf gingen die Alliierten unter dem nunmehr gemeinsamen Oberkommando des französischen Generals, später Marschalls Ferdinand Foch, ab dem 8. August 1918 mit dem gross angelegten Panzerangriff von Amiens in der sogenannten Hunderttagsoffensive zum Gegenangriff über, der zum Rückzug der deutschen Truppen auf die «Siegfriedstellung» führte. Da auch die Versorgungslage Deutschlands katastrophal war und die Oberste Heeresleitung die Fortsetzung



Abb. 1 Bulletin des «Zuger Volksblatts» zur Abdankung des deutschen Kaisers am 9. November 1918.

¹ Zuger Nachrichten (ZN) 1.1.1918 und 3.1.1918 (Zitat): «Das Echo, das der neue Friedensruf in London und Paris findet, gibt keine Hoffnung, dass aus dem russischen ein allgemeiner Frieden werde.»

² ZN 28.5.1918.

des Kriegs für aussichtslos hielt, ersuchte die kaiserliche Regierung am 3. Oktober unter Vermittlung der Schweiz als Schutzmacht Deutschlands in den USA den amerikanischen Präsidenten um die Aufnahme von Friedensverhandlungen auf der Basis seines Vierzehnpunkteprogramms.

Aber auch an den anderen Fronten sah es für die Mittelmächte schlecht aus. An der italienischen Front von der Schweizer Grenze bis an die Adria scheiterte im Juni die letzte österreichisch-ungarische Offensive am Piave, worauf die Italiener Ende Oktober zum Gegenangriff übergingen. Im September brach die Balkanfront in Mazedonien nach einer Offensive der alliierten Salonikarmee zusammen, sodass die Mittelmacht Bulgarien am 29. September einen Waffenstillstand mit den Ententemächten unterzeichnete. Im Nahen Osten durchstießen im September die Alliierten die türkischen Linien in Palästina und Mesopotamien, worauf die Türkei am 30. Oktober kapitulierte.

Im Oktober überstürzten sich die Ereignisse. Die Donaumonarchie löste sich durch die Proklamation der Nachfolgestaaten Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Jugoslawien auf. Ab dem 29. Oktober begannen die Matrosen der deutschen Flotte zu mutieren, worauf es zu revolutionären Aufständen in verschiedenen deutschen Städten kam. Am 29. Oktober bat Österreich-Ungarn die Ententemächte um Frieden und willigte am 3. November in einen Waffenstillstand ein. Jetzt stürzten auch die Throne. Am 9. November verzichteten Wilhelm II. und der Kronprinz auf die deutsche Kaiserkrone; in Deutschland wurde die Republik ausgerufen. Am 11. November folgte Kaiser Karl von Österreich und ging in die Schweiz ins Exil. Am gleichen Tag akzeptierte die deutsche Delegation in Compiègne die harten Waffenstillstandsbedingungen der Alliierten. Das deutsche Heer musste die besetzten Gebiete räumen, die schweren Waffen, beispielsweise die U-Boote, ausliefern und sich hinter den Rhein zurückziehen.

Lage in der Schweiz

Die militärische Lage der Schweiz veränderte sich im Jahre 1918 bis zum Zusammenbruch der Mittelmächte kaum und wurde zunehmend als wenig gefährlich beurteilt.³ Daher wurden die Truppenbestände in der Nordwestschweiz und in der Südostschweiz, wo die beiden Kriegsfronten an die Schweiz stiessen, reduziert. Es bestand aber immer noch die Möglichkeit von Umgehungsaktionen der kriegsführenden Armeen. Vor allem Frankreich befürchtete ständig einen Stoss Deutschlands durch die Schweiz, dem es durch einen Präventivangriff auf die Schweiz zuvorkommen wollte. Die Konzentration von amerikanischen Truppen in Südostfrankreich und hinter den Vogesen beunruhigte die schweizerische Armeeführung, da sie einen alliierten Angriff im Oberelsass befürchtete.

Wegen der zunehmend schwierigen wirtschaftlichen Lage Deutschlands und Österreichs blühte der Schmuggel aus der Schweiz. Die Schweiz hatte sich in den Wirtschaftsverträgen mit den kriegsführenden Staaten verpflichtet, dafür zu sorgen,

dass die Güter, welche der Versorgung der Schweiz dienten, nicht ins feindliche Ausland gelangten. Dabei musste die Schweiz dulden, dass die Kriegsführenden den Aussenhandel kontrollierten, wodurch die Souveränität der Eidgenossenschaft massiv beschnitten wurde.⁴ Ebenfalls nahm die Zahl der Deserteure und aus den Lagern geflüchteten Kriegsgefangenen zu, die in die Schweiz gelangen wollten. Daher mussten auch die Grenzen abseits der beiden Kriegsfronten in der Nordwestschweiz und im Engadin militärisch überwacht und die Grenzorgane mit Soldaten unterstützt werden, vor allem nach dem Zusammenbruch der staatlichen Ordnung in Deutschland und Österreich. In diese Verstärkung des Grenzschutzes fällt der sechste Aktivdienst der Zuger Landwehrsoldaten vom 24. April bis 1. Juni im Kanton Schaffhausen. Wenn auch nicht militärisch, so wurde die Schweiz doch immer mehr Schauplatz der Kriegspropaganda, der die «Zuger Nachrichten» mit einem flammenden Aufruf «Hütet euch am Morgarten» entgegentrat.⁵

Die grösste Gefahr drohte aber im Innern: Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die zunehmende Radikalisierung der organisierten Arbeiterschaft, die Russische Revolution als Fanal, das nahende Kriegsende sowie die Kriegs- und Dienstmüdigkeit verschlechterten die innenpolitische Stimmung dramatisch. Die Unruhen vom 15. bis 18. November 1917 in Zürich mit 4 Toten und 28 Verletzten hatten offengelegt, dass die zivilen und militärischen Behörden auf ein solches Ereignis nicht vorbereitet waren.⁶ Einerseits wuchs ausserhalb der Arbeiterschaft der Widerstand gegen die Schweizer «Bolschewiki» und die linksradikalen ausländischen Deserteure und Refraktäre,⁷ andererseits spitzte sich innerhalb der Arbeiterschaft der Machtkampf zwischen den gemässigten Arbeiterführern und den jüngeren radikalen Genossen um den nach der Grimm-Hoffmann-Affäre des Vorjahres vorübergehend kaltgestellten Robert Grimm zu. Am 4. Februar 1918 gründete dieser mit Gleichgesinnten aus verschiedenen Arbeiterorganisationen das Oltener Aktionskomitee (OAK), das nun als zentrales Organ den Klassenkampf koordinieren und leiten sollte. Dabei schaltete er putschartig die etablierten Kräfte der Arbeiterschaft aus, die – wie die Geschäftsleitung der SPS – schon im Februar gegen die Eigenmächtigkeit des OAK protestierten und Grimm vorwarfen, er «geriere sich als Diktator» (Hermann Greulich). Im Verlaufe des Jahres

³ ZN 6.8.1918: Die Lage ist schwierig, «auch wenn wir nach menschlichem Ermessen nicht mehr mit einem bewaffneten Angriff gegen unsere Grenzen rechnen müssen».

⁴ Zur wirtschaftlichen Lage der Schweiz und zur «wirtschaftlichen Versklavung der Schweiz» (Roland Ruffieux) s. HLS 7, 453; 13, 372–373 (mit Literaturangaben).

⁵ ZN 15.1.1918: «Heute gilt unser Kampf der wachsenden geistigen Überfremdung [...] Das gesunde Schweizerum muss dem überwuchernden fremden Wesen die Türe weisen, bevor es zu spät ist.»

⁶ S. dazu Hans Rudolf Kurz, Dokumente der Grenzbesetzung 1914–1918. Frauenfeld 1970, 237–240 (Kapitel «Unruhen in der Schweiz im Herbst 1917»).

⁷ ZN 5.2.1918: «Hinaus mit diesen Leuten, die unser Gasterecht missbrauchen und Zwietracht säen!»

verschärfte sich der innenpolitische Konflikt, der schliesslich im November in den gescheiterten Landesstreik mündete.⁸

Die innenpolitischen Spannungen und die allgemeine Kriegsmüdigkeit griffen auch auf die Armee über. Die Agitation und die Anzahl der Fälle von Ungehorsam nahmen vor allem in den Verbänden mit einem hohen Anteil von Arbeitern zu. In einigen Einheiten begannen sich Wehrmänner in einem Soldatenbund und ab Spätsommer in Soldatenvereinen zu organisieren. Mithilfe der Militärjustiz und disziplinärer Massnahmen ging die Armeeleitung gegen aufrührerische Elemente vor, so etwa am 13. April 1918 General Ulrich Wille mit den vertraulichen Armeebefehlen gegen Disziplinosigkeit und gegen den Soldatenbund.⁹ Zudem belastete die im Juni ausgebrochene Grippe zunehmend die Erfüllung des Armeeauftrags. Da die Armeesanität der Herausforderung nicht gewachsen war, sah sich die Armee neuer, heftiger Kritik vor allem gegen Armeearzt Carl Hauser ausgesetzt, die sogar von höheren Offizieren vorgebracht wurde, etwa vom Schaffhauser Kommandant des Unterwaldner Füs Bat 47, Major Theodor Lunke.¹⁰ Wegen der Grippe wurden mehrere Verbände, unter anderem das Zuger Füs Bat 48, nicht mehr zu Ablösungsdiensten aufgeboten.

Aktivdienste der Zuger Truppen

Das Zuger Füs Bat 48 und die ihm unterstehnte Zuger Mitr Kp III/20 hätten auf den 2. September 1918 zum sechsten Aktivdienst einrücken müssen. Infolge der grassierenden Grippe wurde das Aufgebot für das ganze Inf Rgt 20 zuerst vom Bundesrat am 23. August aufgehoben, von der Armeeleitung aber gleichentags bestätigt, was für einige Verwirrung sorgte.¹¹ Schliesslich wurde aber der Ablösungsdienst am 29. August definitiv auf später verschoben¹² und dann gänzlich fallen gelassen. Die Zuger Auszüger leisteten somit keinen Ordnungsdienst im November 1918, ganz im Gegensatz zu ihrem späteren «Heimatregiment», dem Geb Inf Rgt 29, das im Zürcher Oberland (Schwyzer Geb Inf Bat 72 und 86) und in Luzern (Unterwaldner Geb Inf Bat 47) eingesetzt wurde und im Fall der Unterwaldner über dreissig Grippetote zu beklagen hatte.¹³ Stattdessen hatten die Zuger im Folgejahr vom 8. April bis 17. Mai 1919 den 1918 verpassten Aktivdienst als Ordnungsdienst in Kloten teilweise nachzuholen.¹⁴

Die beiden Zuger Landwehrkompanien III/142 und IV/142 leisteten dagegen ihren gut fünfwöchigen sechsten Aktivdienst vom 22. April bis 1. Juni 1918 auf «Schmuggler-

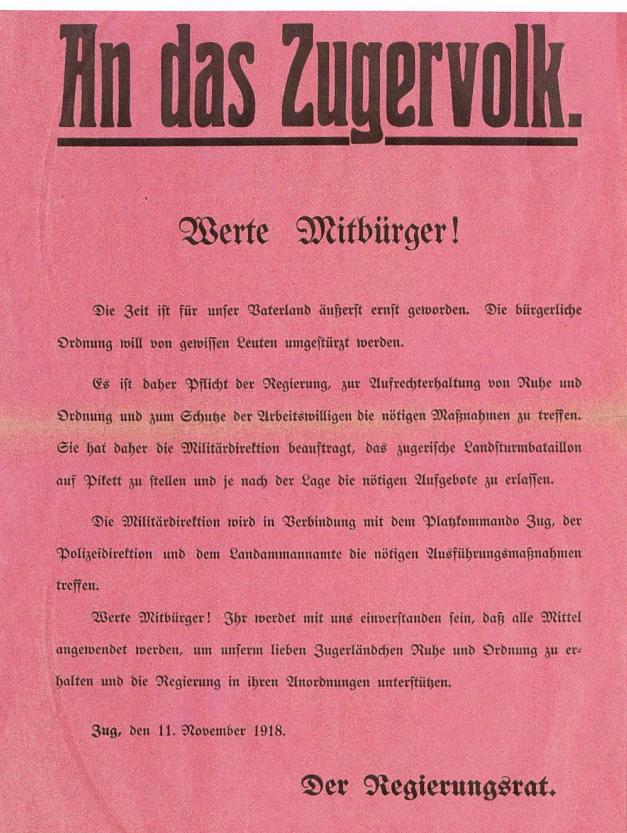


Abb. 2 Beim Ausbruch des Landesstreiks erliess der Zuger Regierungsrat am 11. November 1918 einen Aufruf an das Zuger Volk.

jagd im Schaffhausergebiet», in einem für die Zuger unbekannten Gebiet.¹⁵ Die Füs Kp III/142 zu fünf Offizieren und 128 Mann wurde von Hauptmann Josef Iten in Vertretung des dispensierten Hauptmanns Max Henggeler geführt; die Füs Kp IV/142 zu vier Offizieren und 145 Mann stand unter dem Kommando von Hauptmann Dominik Fellmann. Nach dem Einrücken und der Mobilmachung in Zug wurden die Zuger Landwehrsoldaten per Eisenbahn nach Schaffhausen verschoben, wo sie das Aargauer Füs Bat 55 ablösten und dem Grenzdetachementkommando Nordostschweiz unterstellt wurden. Sie wurden innerhalb des Grenzabschnitts des Füs Bat 142 (Glattfelden bis Rorschach) auf vier Grenzbewachungsgruppen zu je vier Grenzposten verteilt.¹⁶ Die einzelnen Sektoren unterstanden einem Offizier; die Grenzposten wurden von je einer Gruppe Füsiliere unter dem Kommando eines Unteroffiziers betrieben. Den Unteroffizieren schärfe Bataillonskommandant Major Konrad Bäschlin ein: «Die Postenchefs und ihre Stellvertreter verfügen über grosse Selb-

⁸ S. dazu den Beitrag von Adrian Jacobi im vorliegenden Band – S. ferner Marco Jorio, Generalstreik 1918. In: NZZ Geschichte Nr. 16 (Mai 2018), 110–113.

⁹ Abgedruckt in Kurz 1970 (wie Anm. 6), 265–267.

¹⁰ S. dazu den Beitrag von Walter Bersorger im vorliegenden Band. – Marco Jorio, «Urwüchsiger Schweizer Holz». Die Nidwaldner Soldaten im 1. Weltkrieg. In: Christoph Baumgartner et al. (Red.), Nidwalden im Ersten Weltkrieg. Hg. vom Historischen Verein Nidwalden. Stans 2018 (Beiträge zur Geschichte Nidwaldens 48) [im Druck].

¹¹ ZN 24.8.1918.

¹² ZN 29.8.1918.

¹³ Jorio [2018] (wie Anm. 10).

¹⁴ Erinnerungs-Schrift an den Aktivdienst der Zugertruppen 1914–1919. Hg. von Paul Wyss, bearbeitet von Wilhelm Josef Meyer. Zug 1924, 101–110.

¹⁵ S. dazu Erinnerungs-Schrift 1924 (wie Anm. 14), 154–160. – ZN 2.5.1918 (Soldatenbrief, abgedruckt in Erinnerungs-Schrift 1924 [wie Anm. 14], 155–156). – BAR, E27#1000/721#14109–1493*, Tagebuch des Füs Bat 142.

¹⁶ Liste der belegten Ortschaften in BAR, Tagebücher, 25. April 1918 und 3. Mai 1918 (Umgruppierung des Füs Bat 142).

Abb. 3 *Aus deutscher Kriegsgefangenschaft entwichene russische und serbische Soldaten, die im Mai 1918 von Zuger Landwehrsoldaten am schaffhausischen Grenzposten Merishausen aufgegriffen wurden. Skizzen von Wachtmeister Hans Zürcher, Füs Kp IV/142.*



ständigkeit. Jeder ist nun ein Herr [sic], jeder trägt grosse Verantwortung. Das muss jedem bewusst sein.»¹⁷

Eine Schilderung dieses aussergewöhnlichen Aktivdiensts liegt vom Grenzposten Trasadingen unter dem Kommando des in Luzern lebenden Menzinger Kunstmalers Wachtmeister Hans Zürcher (1880–1958) vor.¹⁸ Schmuggler erwischten die Zuger zwar keine; sie wurden aber mit der Tragik des Kriegs konfrontiert, als sie eines Nachts drei entwichene Kriegsgefangene – fälschlicherweise «Deserteure» genannt –, nämlich zwei Russen und einen Serben, aufgriffen. Der Künstler-Postenchef porträtierte die drei fremdländischen Soldaten, die anschliessend in der neutralen Schweiz gemäss der Haager Konvention interniert wurden. Nicht immer verliefen Internierungen glimpflich: Die Luzerner Schwesterkompanie I/142 erschoss am 12. Mai nachts bei Hüntwangen einen entwichenen russischen Kriegsgefangenen, der kurz darauf in Anwesenheit eines Vertreters der russischen Botschaft mit militärischen Ehren in Wil zu Grabe getragen wurde.¹⁹

Der Wachtdienst auf dem Posten und die Grenzpatrouillen, aber auch die gelegentliche Mithilfe bei den Bauern hielten die Zuger Landwehrsoldaten auf Trab. Am 1. Mai mussten zwei Gruppen der Füs Kp III/142 das Bataillonskommando in Schaffhausen bewachen, da man angesichts der nervösen revolutionären Stimmung Ausschreitungen befürchtete. Trotz der zahlreichen Aufgaben reichte es für ein Bataillonsschiessen, einen Besuch des Munot, eine Schifffahrt auf dem Rhein und für ausgedehnte Degustationen des Hallauers in diesem letzten Aktivdienst der Zuger Landwehr, der als «der schönste und gemütlichste, den wir erlebten» geschildert wurde.²⁰ Am 29. Mai wurden die Zuger von ihren Kameraden des Solothurner Füs Bat 50 abgelöst und am 1. Juni in Zug entlassen, wo sie nicht ohne Pathos als Vaterlandsverteidiger begrüßt wurden.²¹

Die Zuger Soldaten in den Spezialeinheiten leisteten dagegen im Gegensatz zum Zuger Auszugsbataillon normal Dienst, einige von ihnen auch Ordnungsdienst während des Landesstreiks. Die rund zehn Zuger Kavalleristen in der Guidenschwadron 4 waren vom 28. Januar bis 13. April 1918 –

wie später die Zuger Landwehrsoldaten – im Raum zwischen Zurzach und Laufenburg auf «Rheinwacht» und unterstützten die Grenzorgane. Aber schon am 11. November mussten sie zum Ordnungsdienst einrücken. Sie ritten nach Luzern und übernahmen den militärischen Geleitschutz für einen Eisenbahnzug, der trotz des Streiks der Eisenbahner von Luzern nach Bern fuhr. Dort wurden sie in Muri einquartiert und bewachten trotz grippebedingt reduziertem Bestand das Bundeshaus.²² Die ebenfalls rund zehn Zuger Kavalleristen der Guidenschwadron 8 rückten am 11. November in Rapperswil ein. Sie leisteten ihren fünften Aktivdienst bis zum 11. Januar 1919 ausserhalb des Ordnungsdiensts im schaffhausischen Beringen und feierten ihre erste Soldatenweihnacht im Feld.²³ Das gegen vierzig Mann zählende Landsturm-Traindetachement Zug war bereits vom 27. Dezember 1917 bis 29. Januar 1918 in der Pferdekuranstalt Zürich im Dienst. Am 8. November musste es wieder beim Verwaltungsgebäude in Zug einrücken und an zwei Tagen bei der Schatzung und Übergabe der Pferde für die zum Ordnungsdienst aufgebotenen Kavallerieverbänden mithelfen.

¹⁷ BAR, Tagebücher, Allgemeiner Befehl vom 8. Mai 1918.

¹⁸ Zu Hans Zürcher s. Biografisches Lexikon der Schweizer Kunst. Band 2, Zürich 1998, 1171; www.bibliothekzug.ch/de/sammlungen/main/zugerpersonen (abgefragt am 1. Juni 2018). Von Hans Zürcher stammen alle Zeichnungen und Karikaturen in der Erinnerungs-Schrift 1924 (wie Anm. 14), S. 51, 135, 137, 150, 154, 157 und 160.

¹⁹ BAR, Tagebücher, 11.–15. Mai 1918.

²⁰ Erinnerungs-Schrift 1924 (wie Anm. 14), 155. – S. auch Zuger Volksblatt (ZV) 28.5.1918 («Man hat Freude und Stolz, Soldat zu sein»), ferner ZN 8.6.1918 («Über Dienstbetrieb und Truppenbehandlung hört man diesmal einstimmig nur Gutes»).

²¹ Gedicht in ZN 30.5.1918, s. auch Erinnerungs-Schrift 1924 (wie Anm. 14), 159–160: «Gott grüss Euch, Freunde, Kameraden / An des Zugersees Gestaden / Die ihr durch treue Landeswacht / Den Schmugglerseelen warm gemacht! [...] / Lieb' Vaterland magst ruhig sein: / Fest stand die Zugerwacht am Rhein!» – Ein weiteres, humoristisches Gedicht vom Wachtposten Trasadingen, betitelt «Die Zugerwacht am Rhein!» findet sich in ZN 8.6.1918.

²² Erinnerungs-Schrift 1924 (wie Anm. 14), 168–170.

²³ ZN 31.12.1918.

Auch die wenigen Zuger in anderen Kavallerieverbänden standen 1918 unter den Fahnen, aber nicht im Ordnungsdienst.

Die rund sechzig Zuger Artilleristen der Feldbatterie 61 rückten am 27. Mai in Winterthur ein und waren zusammen mit weiteren Verbänden der 4. Division bis 20. Juli im Jura eingesetzt und die meiste Zeit in Develier stationiert. Wegen der Grippe wurden alle Manöver abgesagt. Die anderen vereinzelten Zuger in Spezialtruppen, insbesondere der 4. Division, leisteten während des ganzen Jahres 1918 Aktivdienst, wobei nicht bekannt ist, ob und welche Einheiten im Ordnungsdienst eingesetzt wurden. Die Zuger Sanitätssoldaten der Sanitätsabteilung 4 standen kompanieweise im Dienst. Die San Kp I/4 war auf den 18. Oktober und die San Kp VI/4 auf den 21. Oktober aufgeboten.²⁴ Man kann annehmen, dass sie in den Militärnotspitälern zur Pflege der grippekranken Wehrmänner eingesetzt wurden.

Ordnungsdienst und Grippe

Das Zuger Landsturmbataillon *48* war 1918 für keinen Ablösdienst vorgesehen. Es kam aber während des Landesstreiks – als bisher einziger Zuger Truppenverband seit Bestehen der Bundesarmee – zu einem kurzen Einsatz im Ordnungsdienst. Als sich am Wochenende des 9./10. November in Zürich die Lage zuspitzte und das Oltener Komitee für Dienstag, 12. November, den Landesstreik ausrief, überstürzten sich auch in Zug die Ereignisse. Am Montag, 11. November, stellte der Regierungsrat nach einer hektischen Sitzung, an der auch kantonale und kommunale Polizeiorgane teilnahmen, das kantonseigene Landsturmbataillon *48* auf Pikett und ersuchte telegrafisch die zuständigen Armeestellen, die in der Kaserne Zug stationierte Etappenkompanie III/105 bis zum Eintreffen der Zuger Landsturmeinheiten bis auf Weiteres als Einsatzkompanie in Zug zu belassen. In einem dramatischen Aufruf «An das Zugervolk» begründete der Regierungsrat am 11. November diese aussergewöhnliche Massnahme (s. Abb. 2):²⁵

Werte Mitbürger!

Die Zeit ist für unser Vaterland äusserst ernst geworden. Die bürgerliche Ordnung will von gewissen Leuten umgestürzt werden.

Es ist daher Pflicht der Regierung, zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung zum Schutze der Arbeitswilligen die nötigen Massnahmen zu treffen. Sie hat daher die Militärdirektion beauftragt, das zug[erische] Landsturmbataillon auf Piket zu stellen und je nach der Lage die nötigen Aufgebote zu erlassen.

Die Militärdirektion wird in Verbindung mit dem Platzkommando Zug, der Polizeidirektion und dem Landammannamte die nötigen Ausführungsmassnahmen treffen. Werte Mitbürger! Ihr werdet mit uns einverstanden sein, dass alle Mittel angewendet werden, um unserm lieben Zugerländchen Ruhe und Ordnung zu erhalten und die Regierung in ihren Anordnungen zu unterstützen.

Die aggressive Sprache der sozialdemokratischen Presse und die Revolutionsrhetorik der radikalen Arbeiterführer erschreckten weite Volkskreise und bildeten den atmosphärischen Hintergrund des Landsturmeinsatzes. Im «Central-schweizerischen Demokrat», dem Organ der innerschweizerischen Arbeiterbewegung, das auch in Zug von der organisierten Arbeiterschaft gelesen wurde, erschienen Texte wie etwa das Gedicht zur Revolutionsfeier in Russland vom 9. November:²⁶

*Die Völker stehen auf und schlagen nieder
Den Galgen der Reaktion;
Auf ihren Bannern steht geschrieben:
Hier Freiheit, Revolution! [...]
Mut, Freunde, Mut, an allen, allen Orten,
Wächst riesengross die rote Flut [...].*

In einem Pressetext, der erst am Dienstag, 12. November, erschien, wurden die Angehörigen des Landsturmbataillons über ihre Pikettstellung informiert. Aber bereits am Vortag wurden die Landsturmsoldaten aufgeboten: Am Montagabend um 18 Uhr rückte die Landsturmkompanie I/*48* in Zug ein und besetzte den Bahnhof sowie einige Fabriken. Kurz darauf folgte auf Verlangen der Direktion der Spinnerei Baar das Aufgebot für die Landsturmkompanie II/*48*, die vor der Spinnerei Baar Stellung bezog und am Nachmittag des 12. November gegen jugendliche Streikposten vorging, die bereits am Vormittag die Arbeitswilligen von der Arbeit abzuhalten versucht hatten.²⁷ Die Zuger Landsturmsoldaten nahmen auch Aufstellung vor anderen Fabrikportalen. Sie wurden nach dem frühen Streikabbruch durch das Oltener Komitee am Donnerstagmorgen, 14. November, bereits am Freitagabend, 15. November, wieder entlassen.²⁸ Der Regierungsrat teilte vier Tage später dem Eidgenössischen Militärdepartement mit, dass im Kanton Ruhe herrsche, die aufgebotenen Landsturmeinheiten entlassen seien und keine Truppen mehr benötigt würden.²⁹

Über diesen Ordnungsdienst der Zuger Landsturmsoldaten, der vom Platzkommando Zug unter Oberstleutnant und Zuger Stadtrat Carl Bossard (1866–1945) geführt wurde, ist wenig bekannt, vor allem weil der Regierungsrat mit Zustimmung des Kantonsrats am 28. November auf einen Rechenschaftsbericht zum Ordnungseinsatz verzichtete.³⁰

²⁴ ZN 15.10.1918.

²⁵ ZN 12.11.1918. – ZV 12.11.1918. – StAZG, F 1.103, Nr. 1538, Protokoll des Regierungsrats vom 11. November 1918.

²⁶ Centralschweizerischer Demokrat, 9.11.1914.

²⁷ ZN 14.11.1918. – StAZG, F 1, 103, Nr. 1546, Protokoll des Regierungsrats vom 13. November 1918.

²⁸ StAZG, F 1.103, Nr. 1568, Protokoll des Regierungsrats vom 16. November 1918.

²⁹ StAZG, F 1.103, Nr. 1583, Protokoll des Regierungsrats vom 19. November 1918.

³⁰ ZN 30.11.1918. – StAZG, F 1, 103, Nr. 1615, Protokoll des Regierungsrats vom 23. November 1918.

Das Erinnerungsbuch der Zuger Truppen von 1924 erwähnt nur gerade auf zwei Zeilen den fünftägigen Einsatz, aber nur denjenigen der Landsturmkompanie II/*48*.³¹ Beim Ordnungsdienst am Bahnhof Zug kam es gemäss der sozialdemokratischen Zeitung «Centralschweizerischer Demokrat» zu zwei Zwischenfällen. Der Wachkommandant, der Gefreite Fritz Speck, im Zivilleben Inhaber einer Spenglerei an der Bahnhofstrasse in Zug, daher «Lötkolbenfritze» genannt, soll einen älteren Arbeiter, der ihn auf sein mangelhaftes Tenü aufmerksam gemacht hatte, abführen lassen und einen jungen einrückenden Tessiner Soldaten mit Faustschlägen und Fusstritten traktiert haben. Der zweite Vorfall fand seinen

Weg in die Zuger Presse, welche aber die Schuld den Streikenden zuschob. Den Streikposten wurden verschiedene Übergriffe auf Arbeitswillige, «Streikbrecher» in den Augen der Streikenden, vorgeworfen und die Beschimpfung der Soldaten im «Centralschweizerischen Demokrat» energisch zurückgewiesen.³²

Nach der Entlassung erhielten die vom Regierungsrat aufgebotenen Soldaten des Zuger Landsturmbataillons, aber auch die zum Ordnungsdienst ausserhalb des Kantons eingesetzten Zuger Trainsoldaten und Kavalleristen von der Staatskasse eine Soldzulage von 2 Franken pro Tag, total also 10 Franken, die vom Zuger Korrespondenten des «Centralschweizerischen Demokrat» als Ehrensold für die «zum Kosakendienst aufgebotenen Soldaten» verhöhnt wurde.³³ Das Kommando des Landsturmbataillons *48*, wohl dessen Kommandant Major Julius Meyer aus Baar, versicherte dem Regierungsrat in seinem Dankesschreiben für die Soldzulage etwas vollmundig, «dass die Truppen mit grosser Ruhe u[nd] Besonnenheit ihren Dienst besorgten. Das Landsturmbataillon sei zuverlässig u[nd] werde in keiner Situation versagen».³⁴ Zusätzlich riefen die «Zuger Nachrichten» die Bevölkerung, vor allem aber «jedes industrielle Unternehmen und jedes kaufmännische Geschäft», zu Geldspenden für die «pflichtgetreuen Wehrmänner» auf, «welche willig dem Rufe der Regierung folgend, sozusagen über Nacht Haus, Frau und Kinder verlassen haben», damit «für einmal dem bolschewistischen Terror nach russischem Beispiel in der Schweiz die Pforte verriegelt bleibt».³⁵ Bei der Zuteilung dieser privat gespendeten Soldzulage wurden offenbar die Soldaten nach Alter unterschiedlich behandelt, was öffentlichen Unmut in der Presse auslöste.³⁶

In der Kantonsratssitzung vom 28. November, von der sozialdemokratischen Presse als «patriotische Komödie» beschimpft,³⁷ kam es zu einer hässlichen Auseinandersetzung mit dem sozialdemokratischen Kantonsrat und späteren Stadtrat und Regierungsrat Heinrich Gallmann. Dieser wurde heftig angegriffen, weil er sich weigerte, sich zu Ehren der während des Ordnungsdiensts verstorbenen Wehrmänner zu erheben. Ihm wurde vorgeworfen, als Streikposten vor der Landis & Gyr die Landsturmsoldaten zum Ungehorsam angestiftet und anlässlich der Demonstration auf dem Postplatz gerufen zu haben: «Es lebe die Revolution.»³⁸ Gallmann verteidigte sich mit dem Argument, er sei nicht aufgestanden,

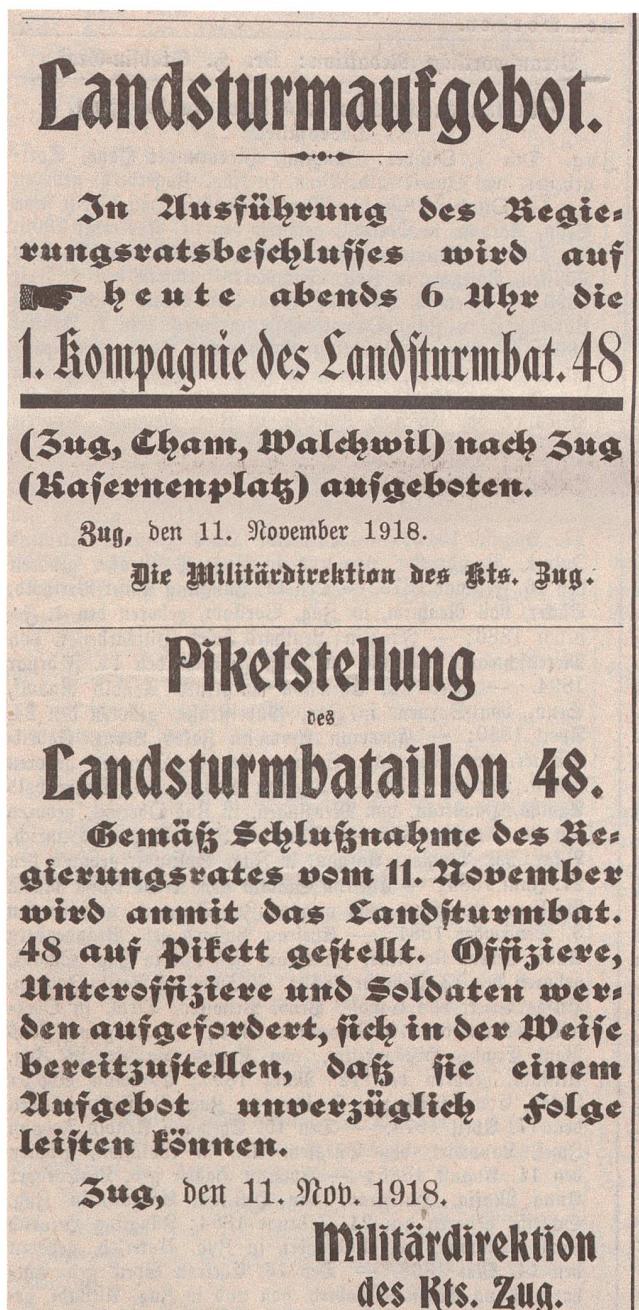


Abb. 4 Plakat vom 11. November 1918 für das Aufgebot der Landsturmkompanie I/48 und die Picketstellung des übrigen Zuger Landsturmbataillons.

³¹ Erinnerungs-Schrift 1924 (wie Anm. 14), 167.

³² S. den Beitrag von Adrian Jacobi 2018 im vorliegenden Band. – Centralschweizerischer Demokrat, 27.11.1918 und 4.12.1918. – ZN 10.12.1918.

³³ StAZG, F 1.104, Nr. 1649, Protokoll des Regierungsrats vom 30. November 1918. – Centralschweizerischer Demokrat, 5.12.1918.

³⁴ StAZG, F 1.103, Nr. 1584, Protokoll des Regierungsrats vom 19. November 1918.

³⁵ ZN 21.11.1918.

³⁶ ZN 28.11.1918.

³⁷ Centralschweizerischer Demokrat, 6.12.1918.

³⁸ ZN 30.11.1918 und 3.12.1918. – Zu Gallmann s. HLS 5, 77–78.

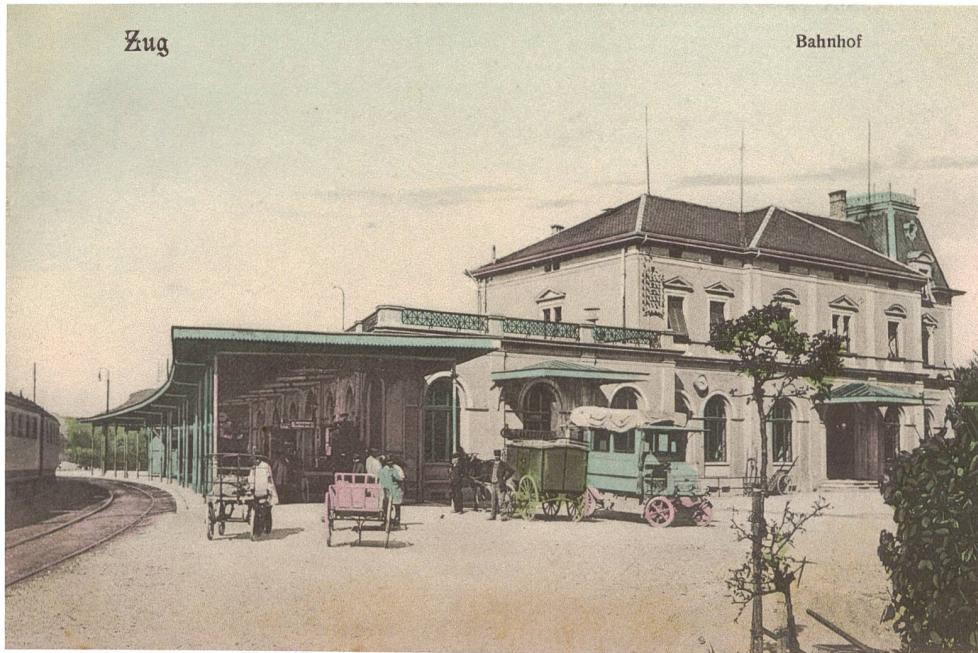


Abb. 5 Der Bahnhof Zug um 1910, wo es während des Landesstreiks zu Rempeleien beim Wachtposten der Landsturmkompanie I/48 unter dem Kommando des Gefreiten Fritz Speck kam.

da die Ehrung der toten Soldaten mit dem Dank an den Bundesrat für den Einsatz der Armee verbunden gewesen sei.

Ohne im Kanton selber Ordnungsdienst zu verrichten, trafen der Stab der Geb Inf Br 15 und nach einer chaotischen Mobilmachung in Bellinzona das Tessiner Geb Inf Rgt 30 in Zug ein, um notfalls in Zürich im Ordnungsdienst eingesetzt zu werden.³⁹ Das 800 Mann starke Geb Inf Bat 94 wurde bei seiner Ankunft in Baar schon nach zwei Stunden «zur Bekämpfung des Bolschewismus» nach Horgen Oberdorf verschoben.⁴⁰ Bei der Ankunft der Tessiner in Zug sorgte der Kommandant der Geb Inf Kp IV/94, Hauptmann Oskar Läuffer, sozialistischer Stadtrat (Parlamentarier) in Bern und später Nationalrat, für Aufsehen, als er wegen verspäteten Einrückens und Dienstverweigerung noch auf dem Bahnhof verhaftet und später zu drei Monaten Haft verurteilt wurde.⁴¹ In Cham verblieb dagegen bis zu seiner Entlassung eine Woche später das Gros des Geb Inf Bat 95. Ebenfalls in Cham wurde während des Ordnungsdiensts wieder ein Motorwagendepot betrieben, von wo aus während des Eisenbahnerstreiks lebenswichtige Transporte organisiert wurden, so etwa Milchtrans-

porte für die Nestlé & Anglo Swiss Condensed Milk Company. Von den Streikenden wurden diese Einsätze mit Armeefahrzeugen als «Kurierdienst der Bourgeoisie» beschimpft.⁴²

In der Stadt Zug waren während des Landesstreiks neben der Zuger Landsturmkompanie I/*48* und den Stäben der Geb Inf Brigade 15 und des Tessiner Geb Inf Rgt 30 nur zwei Kompanien einquartiert, u. a. die 120 Mann starke italienischsprachige Geb San Kp VI/5 unter dem Kommando des Arztes Oberleutnant Anton Schucany (1889–1940), welche am 15. November in der «Athene» und vorübergehend ab 24. November auch in der Turnhalle der «Athene» und im Casino ein Militärnotspital für grippekranke Soldaten betrieben.⁴³ Schon nach wenigen Tagen lagen dort rund 220 kranke Soldaten, die ungenügend gepflegt wurden. Ein Komitee aus Ehefrauen von Zuger Honoratioren, u. a. die Frau des Chefarzts des Bürgerspitals, Dr. Fritz Imbach, rief die Zuger Bevölkerung zur Hilfe und zu Materialspenden auf. Aus der Bevölkerung und von den grossen Zuger Firmen wie der Nestlé & Anglo Swiss Condensed Milk Company, der Papierfabrik Cham, der Metallwarenfabrik und der Weberei an der Lorze trafen Naturalleistungen und Geldbeträge ein.⁴⁴ Zuger Schwestern und Freiwillige aus der Zuger Bevölkerung verstärkten die dienstuenden Sanitätssoldaten. Als gegen Ende November die Anzahl der Grippekranken in Zug wieder anstieg, sah sich Dr. Fritz Imbach genötigt, der beunruhigten Öffentlichkeit mitzuteilen, dass nicht die erkrankten Wehrmänner oder das Sanitätspersonal für das Wiederaufflammen der Seuche verantwortlich seien, da alle Massnahmen getroffen worden seien, um Ansteckungen zu vermeiden; zudem sei in allen zugerischen Gemeinden, auch dort, wo keine grippekranken Wehrmänner lägen, eine Zunahme festzustellen.⁴⁵ Von den rund 450 grippekranken Militärpatienten in Zug verstarben bis Anfang Dezember deren acht. Mitte Dezember wurde das

³⁹ Zum Einsatz des Tessiner Geb Inf Rgt 30 während des Landesstreiks s. Marco Antonini, Reminiscenze. In: Rivista militare Ticinese 1, 1928, 119–123. Auch in: Rivista militare della Svizzera italiana 50, 1974, 295–300 (betrifft u. a. den kurzen Aufenthalt des Geb Inf Bat 94 in Baar und die spektakuläre Verhaftung von Hauptmann Läuffer auf dem Bahnhof Zug). – Antonio Bolzani, I ticinesi son bravi soldati. Memorie della Mobilitazione 1914–1918. Lugano 1924, besonders 111–121.

⁴⁰ ZN 16.11.1918.

⁴¹ ZN 28.11.1918. – Zu Läuffer s. HLS 7, 686.

⁴² Centralschweizerischer Demokrat, 13.12.1918.

⁴³ ZN 16.11.1918.

⁴⁴ ZV 19.11.1918. – ZN 19.11.1918, 7.12.1918 (Zwischenbilanz der Spendenaktion) und 10.12.1918 (Ende der Spendenaktion).

⁴⁵ ZN 3.12.1918.

Zuger Militärnotspital aufgehoben, und die noch bettlägerigen Soldaten kamen ins Bürgerspital oder ins Absonderungsheim.⁴⁶

Die Grippe hat auch unter den Zuger Wehrmännern Todesopfer gekostet. In der «Ehrentafel der im Aktivdienst verstorbenen Kameraden» sind im Erinnerungsbuch von Mitte 1918 bis Mitte 1919 zehn verstorbene Wehrmänner aufgeführt.⁴⁷ Die Liste ist aber nicht komplett: In der Zuger Presse erschienen Todesanzeigen von Zuger Soldaten, die dort nicht verzeichnet sind.⁴⁸ Obwohl die Todesursachen nicht erwähnt sind, dürfte die Mehrzahl von ihnen, wenn nicht sogar alle, an der Grippe verstorben sein. Der Grippe sicher zum Opfer gefallen sind – als erster Grippetoter im Kanton überhaupt – am 18. Juli Fahrer Josef Merz, Oberägeri, von der Feldbatterie 61, der ein militärisches Begräbnis unter dem Kommando von Oberleutnant Philipp Etter erhielt, am 31. Oktober Rekrut Arnold Zimmermann, Cham, vom Füs Bat 48, am 26. November Guide Jakob Zürcher, Baar, von der Guidenschwadron 4 und Guide Jakob Dogwiler, Cham, von der Guidenschwadron 8, dann auch Guide Joseph Iten, Zug, von der Guidenschwadron 34.⁴⁹ Für die Jahre 1918 und 1919 sind im Mannschaftsverzeichnis der Erinnerungs-Schrift gesamthaft 32 Zuger Wehrmänner als verstorben verzeichnet.⁵⁰ Abzüglich der zehn im Jahre 1918 und der zwei im Jahre 1919 im Militärdienst Verstorbenen dürften auch von den zwanzig anderen, im Zivilleben verstorbenen Wehrmännern mehrere

⁴⁶ ZN 19.12.1918 und 24.12.1918 (Bericht eines Basler Korporals des Motorwagendienstes über seinen Aufenthalt als Patient im Zuger Militärnotspital).

⁴⁷ Erinnerungs-Schrift 1924 (wie Anm. 14), 200.

⁴⁸ So Walter Isaac-Landtwing aus Zug (ZN 21.11.1918) und Sanitätssoldat Gotthard Koller (ZN 5.12.1918).

⁴⁹ Todesanzeigen für Fahrer Josef Merz in ZN 20.7.1918 und 25. 7.1918,



Abb. 6 Todesanzeige des Kavallerievereins Zug für die drei Zuger Guiden, die im November 1918 im Aktivdienst an der Grippe starben.

der Grippe zum Opfer gefallen sein. Die Zahl der Grippetoten wäre sicher um einiges höher, wenn das Füs Bat 48 mit gegen 800 jungen Männern, die besonders grippegefährdet waren, unter den Fahnen gestanden wäre.

für Rekrut Arnold Zimmermann (Füs Bat 48) in ZN 31.10.1918, für Sanitätssoldat Peter Quirighetti in ZN 14.11.1918 und für Guide Jakob Dogwiler in ZN 28.11.1918. Für die drei Kavalleristen erschien eine gemeinsame Todesanzeige des Kavallerievereins Zug in ZN 30.11.1918 und ZV 30.11.1918.

⁵⁰ Erinnerungs-Schrift 1924 (wie Anm. 14), Anhang: Mannschafts-Verzeichnis für die Aktivdienste 1914/1919, 62 Seiten.